

Dieses Buch ist eine Wucht

Jean Staffords «Berglöwin» handelt vom Zerbrechen einer Geschwisterliebe



Der gnadenlose Blick des Jägers:
Der Puma

Foto: Daniel Hernanz Ramos

Martin Ebel

Erneut präsentiert der Zürcher Dörlemann-Verlag einen modernen Klassiker als Neuentdeckung, und wieder kommt er aus den USA. Jean Stafford (1915-1979) führte ein eher unidyllisches Leben, zu dem Alkoholismus, Depressionen, ein gewalttätiger Ehemann (der Dichter Robert Lowell, einer von dreien) und ein von diesem verursachter desaströser Unfall mit etlichen nachfolgenden Operationen gehörten. Der Qualität ihres Schreibens tat dies keinen Abbruch. 1970 erhielt sie für ihre Erzählungen den Pulitzer-Preis. Sehr viel früher, 1947, erschien ihr grossartiger Roman «Die Berglöwin», eine erste deutsche Übersetzung 1958 ging unter.

Der Neuübertragung sollte es jetzt besser ergehen. Denn dieses Buch ist eine Wucht. Es beschreibt in glasklarer, unerbittlicher, völlig unsentimentaler Weise die Kindheit und Jugend eines Geschwister-

terpaars. Ralph ist zehn, Molly acht, beide wachsen in Kalifornien auf; an den toten Vater haben sie keine Erinnerungen, für die Mutter und die beiden älteren Schwestern nur Verachtung übrig.

Künstliche Konventionalität und krasse Provokation

In einem der ersten Kapitel beobachtet Jean Stafford die beiden auf dem Heimweg von der Schule: Da ist nichts von Natur-Idylle zu spüren, aber sehr viel Magie und Gefahr in der Luft. Und bei den Familienessen treffen künstliche Konventionalität und krasse Provokation aufeinander. Es hat hohe satirische Qualität, wenn Ralph und Molly in die hohlen Phrasen ihrer Angehörigen und Gäste mit «ungehörigen Bemerkungen» hineinstecken wie in einen Luftballon. Aber zum Lachen ist einem nicht zumute beim Lesen, man spürt, dass die Aggressivität, die von den Kindern ausgeht, sich gegen diese selbst richten wird, sie anfrisst wie



1970 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet: Jean Stafford

die Säure, die Molly sich einmal über die Hand giesst.

Der Stiefgrossvater Kenyon, ein Farmer aus dem Norden, eine lebenspralle Gegenfigur, stirbt bei einem Besuch an einem Schlaganfall vor ihren Augen. Und als die Mutter mit den älteren Töchtern – leere, affektierte Hüllen – auf Weltreise geht, werden Ralph und Molly zu Kenyons Sohn Claude auf die Farm in Colorado abgeschoben. Hier beherrscht die harte, «ehrliche» Natur das Geschehen; hier wird Ralph «zum Mann», er lernt Reiten und Schiessen und Männergespräche, seine Sexualität erwacht.

Bei Molly verstärken sich dagegen die sonderbaren Züge (von denen sie zweifellos etliche mit ihrer Autorin teilt); sie vergräbt

sich ins Schreiben und in die Ablehnung der ganzen Welt, zu den «Unverzeihlichen» gehört bald auch der Bruder.

Jean Stafford gibt uns keine Chance, uns mit diesem Mädchen zu identifizieren, das sich selbst als «lange Holzkiste mit Geist darin» vorstellt. Molly verstört uns nicht weniger als die Umgebung. Zwar lässt die Autorin uns hin und wieder ihre Gedanken teilen – ihre Behandlung der Perspektive ist so elegant wie überraschend –, aber sie bleiben uns fremd. Der befreiende Sarkasmus des Beginns verschwindet, etwas Unheimliches breitet sich aus, bekräftigt durch starke, subtile Symbole, es kommt zur Katastrophe. Erschüttert und beglückt – ja, die Paradoxien der Literatur! – taucht man auf und hofft, dass der Dörlemann-Verlag uns bald mehr von Jean Stafford bringt.

Jean Stafford: «Die Berglöwin». Roman. Dörlemann, Zürich 2020. 350 S., ca. 38 Fr.

Online zu den Kühen und zu den Mächtigen

Nach Absage: Das Festival «Visions du Réel» in Nyon präsentiert Filme wie «Davos» im Netz

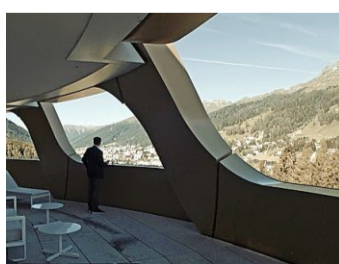
Was, in Davos gibts nicht nur die Mächtigen der Welt, die sich dort einmal pro Jahr am WEF treffen? Dort gibts tatsächlich auch Bergbauern mit richtigen Kühen im Stall? Und portugiesische Gastarbeiter, die in der Küche Gemüse schnetzeln und am Wochenende Forellen fischen? Ein neuer Film bringt das alles unter dem einfachen Titel «Davos» auf den Punkt.

Klar ist das kein Dorfporträt für den Tourismusverein. Und auch kein WEF-Werbespot. Der österreichische Regisseur Daniel Hoels hat sich bei uns mit der Satire «WinWin» einen Namen gemacht. **Jetzt sezziert er das kapitalistische**

System dort, wo es sein Gesicht am deutlichsten zeigt: Da die Forumsteilnehmer, die im Dorf einfallen wie Heuschrecken, um sich mit schönen Worten der Verbesserung der Welt zu widmen. Dort die Bergbauern, die ihren Stall räumen müssen. Einfach. Aber effizient.

Die Nyon-Filme sind gratis im Netz

«Davos» hat seine Weltpremiere am Festival «Visions du réel», das stets im April in Nyon stattfindet. Klar kann sich jetzt niemand am Genfersee treffen, aber das Team um Emilie Bujès hat den Anlass konsequent ins Netz verlegt. Be-



Blick aus dem «Golden Eye» über Davos

reits sind die Beiträge des Schweizer Wettbewerbs online, täglich werden neue aufgeschaltet. Und ab dem 25. April ist dann der ganze internationale Wettbewerb zu

sehen. Gratis und ohne Zugriffsbeschränkung.

Ob das funktioniert, wird sich weisen müssen. Zum Gedankenaustausch haben die Organisatoren ein virtuelles Forum eingerichtet. Auch die Masterclasses, zum Beispiel mit der Regisseurin Claire Denis, finden interaktiv statt. Aber das Herz bleiben die zahlreichen Premieren. Darunter eine aus der Schweiz, die ganz besonders gut passt: Regisseur Thomas Imbach hat «Nemesis» ausschliesslich zu Hause gedreht. Und blickt darin zum Fenster raus. Matthias Lerf

www.visionsdureel.ch (bis 2. Mai)

Nachspiel

Das letzte Aufgebot

Der Bundesrat lockert seine Massnahmen. Die Armee schickt Leute nach Hause: Langsam nähern wir uns der Normalität. Ausser in Schaffhausen: Der Kanton, der so wenige Infektionen verzeichnet wie sonst nur noch Appenzell Innerrhoden, bot am Tag vor der jüngsten Bundesratskonferenz per Ende April neue Männer für einen Zweischichtbetrieb auf. Insgesamt 130 Zivilschützer, einer davon bin ich.

Per Post erfahre ich, wie lange ich benötigt werde – über einen Monat – und wofür man mich einsetzen will: Betrieb einer Hotline für das kantonale Gesundheitsamt, «Pre-Triage» oder Zutrittskontrolle beim Kantonsspital. Verantwortungsvolle Aufgaben, alle sind neu für mich. Wäre es nicht besser, sie den Profis zu überlassen? Wahrscheinlich ja: Seit Beginn des Hotlinebetriebs sind im Durchschnitt täglich 78 Anrufe eingegangen – mit einem Spitzenwert von 263 Anrufen. Inzwischen ist diese Kurve stark abgeflacht: In den letzten zehn Tagen gab es im Schnitt nur noch zehn Anrufe. Über Ostern war die Hotline gar nicht besetzt. Es kann laut Schaffhauser Staatskanzlei aber «mit Sicherheit» davon ausgegangen werden, dass nach der Lockerung der Massnahmen die Zahl der Anrufe wieder stark zunehmen wird.

Im Kantonsspital sind zurzeit sechs Personen aufgrund von Covid-19 isoliert, zwei auf der Intensivstation. Das Spital hat Kurzarbeit vorangemeldet. Viele Möglichkeiten, etwas falsch zu machen, wird es wohl nicht geben. Und so werde ich tun, was man von mir verlangt. Also sehr oft nichts. Das habe ich in den vergangenen Jahren ganz gut gelernt. Und so werde ich mich wieder an die Vorschriften halten, auch an die neuen: Wir sollen bei unserem Einsatz die Regeln des Bundesamtes für Gesundheit respektieren, «insbesondere: keine Massierungen», lese ich im Brief.

Eine Massage könnte ich tatsächlich dringend brauchen. Im Homeoffice habe ich mir eine leichte Verspannung geholt. Darauf kann ich keine Rücksicht nehmen. Der Kampf des Schaffhauser Zivilschutzes geht vor. Sie erreichen mich nächsten Monat wohl über die Hotline. Falls es mir zu langweilig wird, würd ich mich nochmals melden.



Andreas Tobler darf nicht massiert werden.

«Don't Stop Me Now» von Queen ist ein simpler Song. Er soll nun als Durchhaltelied dienen.

Sprechblase

«Filterkaffee ist für mich etwas sehr Perverses, knapp an der Grenze zur Eigenurintherapie»

Josef Hader, österreichischer Kabarettist und überzeugter Espresso-trinker

Unsere Besten

Fake-Artikel des Satire-Portals «Die Tagespresse»

1 «Trump wirft WHO Vertuschung vor: «Weiss erst seit März, dass es China gibts». «Die Tagespresse» veröffentlicht lustige Fake News.

2 «Lohnrunde abgeschlossen: Pflege- und Gesundheitsberufe erhalten 2,7 Prozent mehr Applaus.»

3 «Auf Betrüger reingefallen: Salzburgerin schickt zehn Rollen Klopapier nach Nigeria.»

4 «Nach drei Tagen im Grab: Gelangweilter Jesus steht auf, um im Park spazieren zu gehen.»

5 «Ganz Österreich jubelt: Alleine vor Laptop ansaufen endlich sozial akzeptiert.» In diesem Sinne: Prost!